

Der französische Philosoph und Priester im Jesuiten-Orden MARIE-JOSEPH PIERRE TEILHARD DE CHARDIN lebte von 1881 bis 1955. Er studierte Geologie, Physik, Chemie und Paläontologie. Er gehörte 1929 zu den Entdeckern des „Peking-Menschen“. TEILHARD DE CHARDIN verbrachte längere Zeit im fernen Osten. 1940 schrieb er in PEKING sein Werk „*Der Mensch im Kosmos*“.

Zitate aus:

PIERRE TEILHARD DE CHARDIN: „*Der Mensch im Kosmos*“

München 1959

„Im besonderen Falle der vorliegenden Abhandlung vereinigen sich – darauf möchte ich besonders hinweisen – zwei Grundauffassungen, um alle Ausführungen zu stützen und zu leiten.

Die erste besteht im Vorrang, der dem Psychischem und dem Denken im Weltstoff zugebilligt wird.

Die zweite im ‚biologischen Wert‘, den ich unserer sozialen Umwelt zuspreche.

Überragende Bedeutung des Menschen in der Natur und organische Natur der Menschheit: zwei Hypothesen, die man gleich zu Beginn zurückweisen kann; aber ich sehe nicht, wie man ohne sie eine zusammenhängende und abgerundete Vorstellung vom Phänomen Mensch geben könnte.“ (Vorbemerkung des Verfassers aus dem Jahre 1947, S. 16)

„*Sehen*. Man könnte sagen, das ganze Leben sei darin beschlossen, - wenn nicht in seinem Ziel, so doch in seinem Wesen.

Höheres Sein ist umfassendes Vereintsein: dies ist der Grundgedanke des vorliegenden Buches und der Schluss, zu dem es gelangt.

Diese Vereinigung jedoch - wir werden es noch feststellen müssen – steigert sich nur, wenn wachsendes Bewusstsein sie trägt.

Das bedeutet aber *Schau*.

Deshalb entspricht die Geschichte der lebenden Wesen zweifellos der Ausgestaltung immer vollkommenerer Augen inmitten eines Kosmos, in dem die Möglichkeit eines immer schärfer sich ausbildenden Unterscheidungsvermögens besteht.“ (S. 17)

„Der Mensch kann sich nicht vollständig schauen außerhalb der Menschheit, noch die Menschheit außerhalb des Lebens, noch das Leben außerhalb des Universums.“ (S. 21.)

„Der Augenblick ist jedoch gekommen, wo man sich sagen muss, dass selbst eine positivistische Erklärung des Universums, wenn sie befriedigen soll, der Innenseite der Dinge ebenso wie ihrer Außenseite gerecht zu werden hat, - dem Geist ebenso wie der Materie.

Die wahre Physik ist jene, der es eines Tages gelingen wird, den Menschen in seiner Ganzheit in ein zusammenhängendes Weltbild einzugliedern.“ (S. 22)

„Falsch und naturwidrig ist das egozentrische Ideal der Zukunft, die denjenigen vorbehalten wäre, die egoistisch an die äußerste Grenze des ‚jeder für sich‘ zu gelangen wüssten.

Kein Element könnte sich bewegen und wachsen, hätte es nicht die Hilfe und die Kraft aller anderen hinter sich. (S. 251)

„Der ganzen Erde bedarf es, um unsereinen zu ernähren.

Wenn Worte Sinn haben, bedeutet es nicht, dass sich sozusagen die Geburt eines großen Körpers vollzieht – mit seinen Gliedern, seinem Nervensystem, seinen Wahrnehmungszentren, seinem Gedächtnis? – Eben der Körper des Großen, das kommen musste, um im denkenden Wesen das neuerwachte, bewusst gewordene Begehren zu befriedigen: Solidarität und Verantwortung für ein in Entwicklung befindliches Universum.“ (S. 252)

„Der Mensch kann außerhalb einer Vereinigung mit allen anderen Menschen in Zukunft keinerlei Entwicklung erwarten.“ (S. 253)

„Hier wie dort, aus Mangel oder aus Übermaß, dieselbe Unfähigkeit, zu einer rechten Vorstellung von Gemeinschaft zu gelangen.

Wäre nicht das einzige Mittel, aus dieser Sackgasse herauszukommen, die unverzügliche Einführung einer neuen Kategorie in unsere intellektuellen Schemata, sobald man es mit dem Über-Individuellen zu tun hat?“ (S. 254)

„Neben und außer den individuellen Wirklichkeiten finden sich von nun an die kollektiven Wirklichkeiten, die sich nicht auf das Einzelwesen zurückführen lassen und dennoch auf ihre Weise objektiv sind wie dieses.“ (S. 254)

„Als kollektive Wirklichkeit und daher als Wirklichkeit *sui generis* lässt sich die Menschheit nur in dem Maße verstehen, als wir über den Leib ihrer greifbaren Gestalten hinaus den besonderen Typus bewusster Synthese bestimmen, der aus ihrem mühevoll und eifrig betriebenen Konzentrationsstreben hervorgeht. Man kann sie schließlich nicht anders definieren denn als Geist.“ (S. 255)

„Das Universelle und das Persönliche (das heißt ‚Zentrierte‘) schließen einander keineswegs aus, sondern sie schreiten in derselben Richtung fort und erreichen zugleich miteinander ihren Höhepunkt.“ (S. 267)

„Die *Vereinigung differenziert* auf jedem beliebigen Gebiet, ob es sich um Zellen eines Körpers handelt oder um Glieder einer Gesellschaft oder um Elemente einer geistigen Synthese.

In jeder organisierten Gesamtheit erlangen die Teile Vollkommenheit und Vollendung.

Weil wir diese Universalregel vernachlässigt haben, konnten uns so viele pantheistische Lehren zum irrigen Kult eines großen Alls verleiten, in dem die Individuen dazu bestimmt schienen, sich wie Wassertropfen zu verlieren und wie ein Salzkorn im Meer aufzulösen.

Wenn wir aber unser Gesetz der Vereinigung auf die Summierung von Bewusstseinsseinheiten anwenden, bewahrt es uns vor diesem gefährlichen, immer wiederholten Irrtum.

Nein, wenn die Bewusstseinsteilchen in der Richtung, die ihre Zentren bestimmen, zusammenfließen, trachten sie nicht danach, ihre Konturen zu verlieren und sich zu vermischen.

Im Gegenteil, sie betonen die Tiefe und Einzigartigkeit des *Ego*. Je mehr sie alle zusammen das andere werden, um so mehr finden sie ihr Ich.“ (S. 269/270)

„Der Egoismus, mag er nun das Individuum oder die Rasse betreffen, begeistert sich ganz mit Recht an der Idee des Ele-

ments, das aus Treue zum Leben sich zu den Gipfeln dessen aufschwingt, was es an Einzigartigem und Unübertragbaren in sich enthält.

Er *fühlt* richtig.

Sein einziger Irrtum, der ihn aber zu einem völligen Verfehlen des richtigen Weges verführt, besteht in der Verwechslung von Individualität und Persönlichkeit.

Wenn sich das Element soweit wie möglich von den anderen zu trennen sucht, so individualisiert es sich wohl, doch es sinkt und sucht die Welt mit sich in die Vielheit, in die Materie hinabzureißen.

In Wirklichkeit macht es sich geringer und richtet sich zugrunde.

Um völlig wir selbst zu sein, müssen wir in der entgegengesetzten Richtung voranschreiten, im Sinne einer Konvergenz mit allem übrigen, zum andern hin.

Unser endgültiges Wesen, der Gipfel unserer Einzigartigkeit, ist nicht unsere Individualität, sondern unsere Person. Doch diese können wir, da die Evolution die Struktur der Welt bestimmt, nur in der Vereinigung finden.“ (S.271)

„In ihrer vollen biologischen Realität betrachtet, ist die Liebe (das heißt, die Anziehung, die ein Wesen auf ein anderes ausübt) nicht auf den Menschen beschränkt. Sie ist allem Leben eigentümlich und verbindet sich in verschiedener Weise und in verschiedenen Graden mit allen Gestalten, in denen die organische Materie nach und nach erscheint.“ (S. 272)

„Wenn nicht schon im Molekül – gewiss auf unglaublich rudimentärer Stufe, aber doch schon angedeutet - eine Neigung zur Vereinigung bestünde, so wäre das Erscheinen der Liebe auch auf höherer Stufe, in ihrer menschlichen Form, physisch unmöglich.

Im Prinzip müssen wir voraussetzen, dass sie zumindest in einem Anfangszustand in allem Seienden vorhanden ist, um dann ihre Gegenwart bei uns mit Sicherheit festzustellen.“ (S. 272)

„Um die kosmische ‚Quell‘-Energie wahrzunehmen, muss man, sofern die Dinge ein Innen besitzen, bis zur inneren oder radialen Zone der geistigen Anziehungskräfte hinabsteigen.

Die Liebe in allen ihren Schattierungen ist nichts Anderes und nichts Geringeres als die mehr oder minder direkte Spur, die das Universum in seiner psychischen Konvergenz zu sich selbst in das Herz des Elementes hineinprägt.“ (S. 273)

„Wie ist es möglich, dass die Psychologie, von ‚Mystikern‘ und ihren Deutern abgesehen, diese fundamentale Schwingung vernachlässigen konnte, deren Ton jedes empfindliche Gehör auf dem Grund oder vielmehr auf der Höhe aller großer Erregungen vernehmen muss?“ (S. 274)

„Mit der Liebe des Mannes zur Frau, zu seinen Kindern, zu seinen Freunden und bis zu einem gewissen Grad für sein Land glauben wir oft die verschiedenen natürlichen Liebesformen erschöpft zu haben.

In dieser Liste fehlt aber gerade die fundamentalste Form der Leidenschaft: die die Elemente des Alls, eins dem andern, in die Arme schleudert, unter dem Druck des Universum, das sich zusammenschließt.

Die gegenseitige Anziehung und folglich das kosmische Fühlen. Universale Liebe: sie ist nicht nur psychologisch möglich, sondern sie ist die einzige vollständige und endgültige Art unserer Liebesfähigkeit.“ (S. 275)